Leben

Heute: Computer & Web

Die bunte Bilderwelt Instagram

Fotosammlung Fans des quadratischen Formats lieben den Dienst schon lange – Vorsicht: Hochgeladenes ist meist öffentlich

Von unserem Digitalchef Marcus Schwarze

Die Anzahl der Bilder explodiert. Dank immer ausgereifteren Handys ist es ein Leichtes, Aufnahmen in hochwertiger Bildqualität zu veröffentlichen. Ein paar Handreichungen zum richtigen Vorgehen:

Neben dem in der vergangenen Folge vorgestellten Bildersammeldienst Flickr taugt Instagram fürs Bereitstellen ästhetisch interessanter Aufnahmen. Der Dienst hat sich zu einem eigenen Ökosystem entwickelt: Übers Handy oder am PC tritt man ihm unter der Adresse www.instagram.com bei und legt anschließend fest, wem man folgen möchte – das heißt, wessen Aufnahmen man selbst sehen möchte, sobald man Instagram aufruft. Lange Zeit ging das nur auf dem Handy. Inzwischen sind die Bilder aber auch auf einer normalen Internetseite auf PC oder Laptop komfortabel aufrufbar.

Die Instagram-Erfinder, die inzwischen Angestellte von Facebook sind, haben sich von Anfang an auf das quadratische Bildformat festgelegt. Das war lange Zeit ungewöhnlich in der vom Querformat geprägten Fernsehgesellschaft, doch im Internet gelten diese alten Guckregeln nicht mehr. Zusätzlich hat Instagram zahlreiche Filter eingebaut: Da kann einer Aufnahme durch geänderte Farben, durch Hinzufügen von Unschärfe oder einen besonderen Rahmen eine ganz andere Wirkung verliehen werden. Das ist dann zwar nicht mehr die Fotografie, wie sie Puristen schätzen, jedoch entwickeln diese „neuen“ Bilder einen ganz eigenen Charme. Auch kurze Videos können mittlerweile bei Instagram hochgeladen werden.

Das von Twitter bekannte „Follower“-Prinzip kommt auch bei Instagram zur Geltung: Man folgt anderen und bekommt deren Veröffentlichungen zu sehen. Manche Instagramer zählen Zehntausende oder gar Hunderttausende Follower, obwohl oder gerade weil sie Bilder veröffentlichen, die den Alltag in einer anderen Bildsprache abbilden. Der Clou sind dabei die Kommentare unter den Aufnahmen. Da stehen dann vielleicht ein, zwei Sätze zur Erklärung, aber stets auch Hashtags, also durch eine Raute # eingeleitete Stichwörter. Diese Hashtags sind antippbar. Und stößt man dann beispielsweise auf ein Bild mit dem Hashtag #igerskoblenz (für Instagramers Koblenz), so genügt ein Fingertipp darauf, um Bilder anderer Nutzer zu finden, die dieses Hashtag verwendeten.

Wer seine Bilder bei Instagram hochlädt, muss wissen, dass sie nicht nur im Instagram-Universum zur Verfügung stehen. Der Dienst stellt die Bilder über eine Schnittstelle auch anderen Internetseiten zur Verfügung. Und so tauchen diese Bilder auch bei einem ganz anderen Dienst wie Websta auf (web.stagram.com). Unter www.rheinstagram.de bieten wir auf ganz ähnliche Weise einen Einblick in die Instagram-Welt, mit Schwerpunkt auf den Hashtags aus der Region.

Sobald Sie ein Bild bei Instagram hochladen und mit dem Hashtag #rheinstagram versehen, wird es auch auf dieser Internetseite sichtbar. Prinzipiell sind dort aber auch alle anderen Bilder mit den jeweils verwendeten Hashtags sichtbar. Wer das nicht möchte, kann sein Profil auf „privat“ stellen. Dann werden die Bilder nur für diejenigen sichtbar, denen man das erlaubt hat.

Eine feiner granulierte Einstellung für die Sichtbarkeit der eigenen Bilder in der Öffentlichkeit ist nicht möglich. Ohnehin sollte man sich stets gewahr sein, dass das Hochladen eigener Bilder auf Instagram und andere Bilderdienste selbst mit der „Privat“-Einstellung ein gewisses Risiko darstellt: Durch Programmierfehler, Hackerangriffe oder auch durch Änderungen bei der Bedienung könnten die Aufnahmen doch an die Öffentlichkeit gelangen – beispielsweise durch eine Verknüpfung zu Facebook, zu dem Instagram mittlerweile gehört. Auch haben fotografierte Passanten einer Straße das Recht am eigenen Bild; ohne deren Zustimmung ist eine Veröffentlichung nicht zulässig.

Ob farbenprächtige Urlaubsfotos oder nicht minder farbenprächtige Stillleben: Der Fotosammeldienst Instagram richtet sich an die Bilderkünstler unter den Smartphone-Besitzern. Manche fotografieren ihr Essen, ihre Haustiere oder ungewöhnliche Wolkenformationen – und laden die Bilder hoch.

Serie

Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

Teil 27: Ein eigener Blog
Teil 28: Einstieg bei YouTube
Teil 29: Gespeicherte Bilder
Teil 30: Instagram

Kolumne

Marcus Schwarze übers Speichern von Webaufrufen

Anmeldung mit Risiko

Die digitale Erfassung unseres Internetverhaltens schreitet voran. Etwa beim Googeln: Über die Suchmaschine ließ sich schon seit jeher der eigene Suchverlauf einsehen – und so kann ich noch heute nachgucken, dass ich am 30. September 2006, dem Beginn meiner automatisierten Aufzeichnungen, um 21.37 Uhr nach „vista image brennen“ gegoogelt habe. Auch sämtliche folgende Google-Suchen bis heute, knapp 30 000 an der Zahl, kann ich unter history.google.com nachlesen – vorausgesetzt, ich war damals (und bin auch aktuell) mit einem Google-Konto eingeloggt.

Inzwischen hat die Suchmaschine dieses Protokoll auf die Verlaufsfunktion ausgeweitet. Gespeichert werden nicht mehr nur Google-Suchen, sondern auch der gesamte Verlauf der aufgerufenen Seiten. Voraussetzung: Man nutzt den Browser Chrome, ist weiterhin mit einem Google-Konto angemeldet und hat die Speichern-Funktion nicht ausgeschaltet. In der Folge kann man auch von unterschiedlichen Geräten aus auf den kompletten eigenen Verlauf abgerufener Seiten zugreifen – und so etwa noch mal zu Hause am PC nachschauen, was man vor einer Woche in der Firma oder auf dem Handy angesehen hat.

Die durchaus nützliche Funktion wirft einmal mehr Datenschutzfragen auf. Denn wenn man sich einen Rechner mit Verwandten teilt, liegt ein Teil des aufgezeichneten Verhaltens am Computer wie ein offenes Buch bereit. Es gibt aber Dinge, die gehören geheim. Am klassischen PC empfiehlt es sich daher, unterschiedliche Benutzerkonten einzurichten.

Aber was macht man mit einem gemeinsam genutzten iPad oder anderen Tablet-PC? Auf dem iPad gibt es keine Benutzeranmeldung auf Systemebene. Und wenn man sich einmal im Browser mit einem Google-Konto angemeldet hat, wirkt sich das auch auf andere Dienste wie YouTube aus. Nicht mehr nur die eigenen Google-Suchen, sondern auch die angeschauten Videos werden gespeichert und lassen sich auflisten.

Man mag auf dem Standpunkt stehen, man selbst habe ja nichts zu verbergen – doch gebührt es der Respekt, nicht im Verlauf anderer Nutzer herumzuschnüffeln. Und es ist eigentlich auch eine gute Idee, andere nicht in Versuchung zu führen. Darauf sind die modernen Geräte aber noch nicht ausgelegt. Lösen lässt sich das Dilemma wohl erst, wenn neue Techniken der Benutzeranmeldung, ohne langwierige Kennwörter, Einzug halten. Bis es so weit ist, hilft nur: sich häufiger mal abmelden.

Apples Yosemite hat starke Ähnlichkeit mit iOS

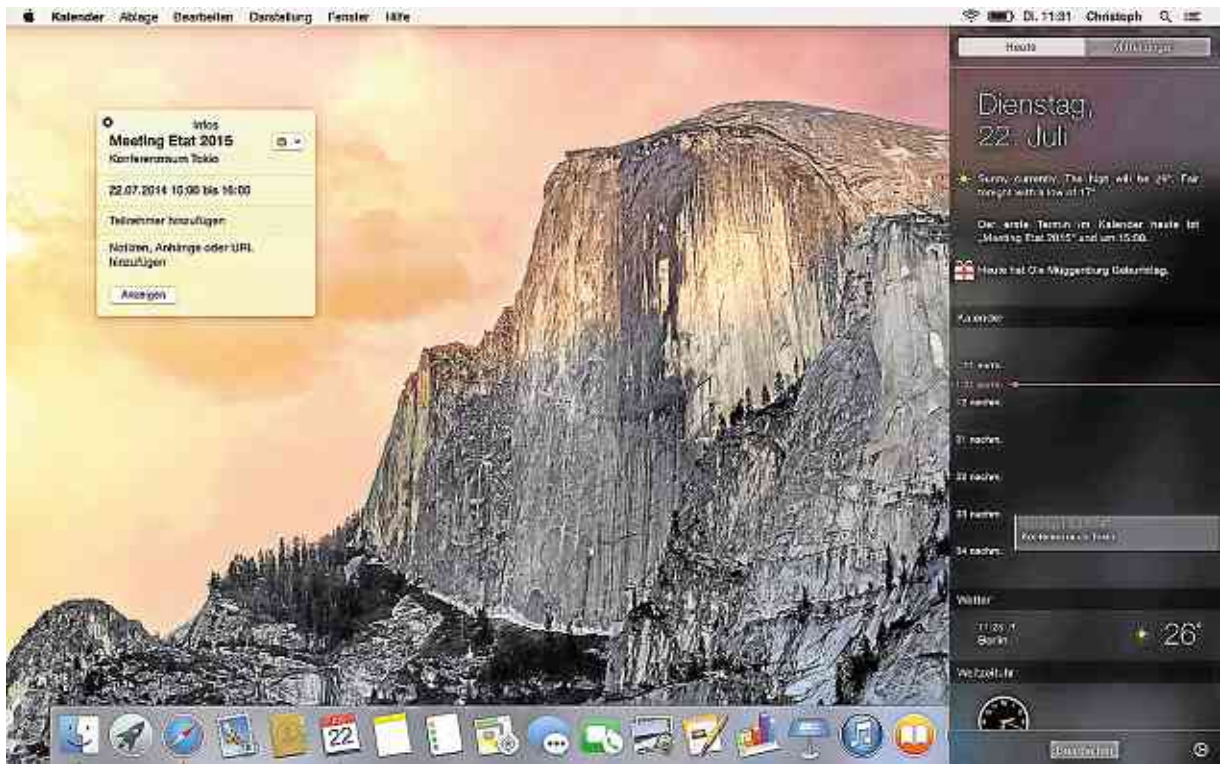
Ausprobiert Das neue Mac-Betriebssystem

Von Christoph Dernbach

Die Geschichte des Mac-Betriebssystems OS X war lange Jahre mit den Namen von Raubkatzen verknüpft: Die erste, noch ziemlich wackelige Version 2001 hieß Cheetah (Gepard), es folgten im Rhythmus von knapp zwei Jahren: Puma, Jaguar, Panther, Tiger, Leopard, Snow Leopard, Lion, und 2012 schließlich Mountain Lion. Vor einem Jahr verkündete Software-Chef Craig Federighi, dass künftige Versionen nach Sehenswürdigkeiten in Kalifornien benannt werden. Damals stelle er OS X Mavericks vor – Pate stand das Surfer-Paradies Mavericks südlich von San Francisco. Nun folgt OS X Yosemite, bei dem der gleichnamige Nationalpark als Namenspatron dient.

Bei den meisten OS-X-Versionen durften nur bei Apple eingetragene Entwickler die Software vorab ausprobieren und auf Herz und Nieren testen. Doch nun lädt Apple zu einem groß angelegten Beta-Test ein. Eine Million Mac-User können seit Donnerstag die System-Software auf ihren Rechnern Probe fahren.

Das neue Mac-Betriebssystem hat sich von der Optik stark an das Mobilsystem iOS angenähert. Es bekam die schlanke Systemschrift Helvetica Neue. Ähnlich wie bei iOS entfernte Apple-Designchef Jony Ive konsequent unnötige optische Spielereien und lässt beispielsweise das Dock am unteren Bildschirmrand nun nicht mehr dreidimensional erscheinen. Auch die „Ampelknöpfe“ an einem Fenster sind nun flach.



So modern sieht das neue Betriebssystem für den Mac aus. Foto: dpa

Liveticker werden eingebunden

Anlehnungen an iOS gibt es auch bei der Heute-Ansicht in der Mitteilungszentrale. Dort erscheinen künftig nicht nur Erinnerungen oder Kalendereinträge, sondern auch Wetterprognosen oder ausgewählte Aktienkurse. Über sogenannte Widgets öffnet Apple diesen Platz auch Drittanbietern, die etwa Liveticker von Sportveranstaltungen oder Tracking-Dienste für Pakete anbieten können.

Deutlich ausgebaut hat das Entwicklerteam bei Apple auch die OS-X-Suchfunktion Spotlight. Der Suchschlitz erscheint in bester Google-Manier mitten auf dem Bildschirm. Dort kann man nun nicht nur lokale Inhalte auf der Festplatte durchsuchen, sondern auch Dienste aus dem Netz wie die Suchmaschine Bing, das Onlinelexikon Wikipedia oder Datenbanken mit dem Kinoprogramm.

Rücksicht auf Datenschutz

Der Browser Safari orientiert sich optisch stark an iOS. Apple nimmt dabei auch auf die gestiegenen Ansprüche in Sachen Datenschutz Rücksicht. Zu den Suchmaschinen, die man auswählen kann, gehört neben Google, Bing und Yahoo auch der Anbieter DuckDuckGo, der Suchanfragen der Anwender nicht einem Profil zuordnet. Der Safari-Nutzer kann nun mit Bordmitteln auch stärker eine unerwünschte Verfolgung durch aufdringliche Werbedienste unterbinden und beispielsweise die Annahme der Cookies von Drittanbietern generell untersagen, ohne dass der Komfort eines gespeicherten Logins verloren geht.

In Apples E-Mail-Programm kann man nun große Anhänge versenden, ohne das Postfach des Empfängers zu verstopfen – die Daten werden verschlüsselt in iCloud geparkt. Beim Nachrichten-Programm Messages ließ Apple sich von WhatsApp inspirieren. Man kann Nachrichten in das Mikrofon des Macs sprechen und als sogenannte Soundbites ausliefern lassen. Eine wichtige Neuerung können die Beta-Tester ohne Entwickler-Status noch nicht ausprobieren, nämlich das Zusammenspiel zwischen iOS und OS X. Dafür braucht man die neue Version iOS 8, die erst mit dem neuen iPhone später in diesem Jahr auf den Markt kommen wird. Die Vorschau auf dem Entwicklerkongress WWDC sah aber vielversprechend aus. Hier demonstrierten Federighi und sein Team beispielsweise, wie man am Mac via Bluetooth-Verbindung zu einem iPhone im Mobilfunknetz telefonieren oder Anrufe an das iPhone am Mac entgegennehmen kann. Notizen oder E-Mails, die man unterwegs zur Hälfte fertig geschrieben hat, können nahtlos am Bildschirm des Macs vervollständigt werden.

Kompakt

So minimiert man rasch Windows-Fenster

Tipp. Bei Windows hat man ständig mit vielen Fenstern zu tun. Wer die Windows- und D-Taste gemeinsam drückt, minimiert alle geöffneten Fenster und gibt schlagartig den Zugriff auf den Desktop frei. Soll dagegen nur das gerade aktive Fenster minimiert werden, hält man einfach Alt- und Leertaste zusammen gedrückt und tippt dann kurz die N-Taste an.

Nasa eröffnet täglich neue Blicke ins All

Fotogruß. Jeden Tag stellt die US-Raumfahrtbehörde Nasa (nasa.gov) einen neuen astronomischen Fotogruß online. Mit einem Klick aufs Bild des Tages kann man das Foto betrachten. Über den Link „Discover the cosmos!“ oben links auf der Internetseite der Nasa gelangt man ins Archiv, das bis 1995 zurückreicht.